**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 38 (1933-1934)
**Heft:** 20

**Artikel:** Wanderjahre [Teil 4]
**Autor:** Ruth
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-312946

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

raschung wahrgenommen, dass intensive Genussfähigkeit gar nicht ein Privilegium der Jugend ist, ja dass sie sich mit den Jahren steigern, erhöhen kann, wenn sie aus den wahren Lebensquellen gespeist wird.

So wählen Sie sich denn, liebe aus der Schule Scheidende, für Ihre künftige Lebensreise eine kräftigende, Sie von innen heraus stets erneuernde Wegzehrung. Suchen Sie sich helläugig, feinhörig für die Mussestunden, die Ihr Beruf Ihnen gönnt, wertbefrachtete Genüsse aus. Lassen Sie sich durch den goldenen Ueberfluss der Welt aus Ihrem Ihnen oft allzu wichtig, ja tragisch erscheinenden Ich herauslocken, aber auch durch Seelenergründer wie La-o-tse, Marc Aurel, Meister Eckehart, Amiel, Rilke stets wieder zur Sammlung und Besinnung zurückführen. Gewinnen Sie durch Vergleich immer höhere Maßstäbe, bis eine jede von Ihnen, nach Pascals antreibendem Wort « L'homme dépasse infiniment l'homme », über den Menschen in sich hinausgewachsen ist, um sich hernach doch bescheiden ins Ganze einzureihen. Dann sprechen Sie vielleicht einst, wie in ihren späteren Jahren die früher so ichbetonte George Sand : « Je ne vis plus en moi. — Je suis entrée dans l'Univers, et voilà. »

---

# Wanderjahre.

(Schluss.)

Es folgte nun eine lange Krankheitszeit. Und da wollen wir schon eine Atempause machen. Dies ist der Augenblick, wo ich gern zurückschaue und Euch etwas Versäumtes nacherzählen möchte.

Entscheidend wichtig für den Lebensverlauf war wohl im Jahre 1929 die längst ersehnte Fahrt ins Ausland.

Prag hatte auf Ende August eine Friedenskonferenz angesagt, die — nebenbei erwähnt — äusserst stürmisch und kriegerisch verlief. Ja, man brachte es bis zu Tränengasangriffen der gereizten Kommunisten. Doch ich bin mit meiner Erzählung noch nicht im Smetanasaal des Prager Rathauses angelangt, sondern Ihr seht mich erst einmal als Bittstellerin in einem Redaktionsbureau stehen. Ich möchte die Berichterstattung für den Kongress übernehmen, bitte. — Gut, für Reisekosten, Verpflegung usw. haben Sie selbst aufzukommen. Bericht wird mit Flugpost erwünscht, Honorar folgt postwendend.

Es ist Abend, und ich bin tief im tschechischen Lande drin. Ich trage unvergessliche Bilder in der Seele. Da war Nürnberg, dann das grosse Niederbayern, der Grenzübertritt, das polnische Durcheinander eines böhmischen Viertklasswagens. Die Insassen : Essende Kinder, schöne, stillende Mütter, Arbeitslose und Bettler, galizische Makler.

Dann ist man im Slawischen und atmet — asiatische Luft. Ich liebe die Barbaren. Der Hradschin taucht auf. Er ragt wie eine königliche Feste im Goldlicht. Ein Kriegsverletzter zeigt mir den Weg in die Fochowagasse, wo mein Quartier sein soll. Es stimmt aber nicht. Das war ein Irrtum des Ordnungsdienstes. Eine todkranke Frau nimmt mich aber auf und will mich um keinen Preis ziehen lassen. So bleibe ich in einer adeligen Menschengemeinschaft, und das ist der Auftakt zu meiner « Fremde ».

Zu meinem Entsetzen ist damals in Prag das Honorar nicht angekommen. Schliesslich gelang die Rettung durch — ein Kindersparkässchen aus frühen Erdentagen. Gut, sollte das Kässchen mich von Stern zu Stern geleiten und mir die unbekümmerte Laune der Götter verschaffen. Ich meldete mich kurz-

entschlossen für längeren Urlaub in der Schweiz ab. Das war etwas gewagt in diesem Konkurrenzkrieg, aber schliesslich muss der Mensch auch etwas wagen!

Nach zehn Tagen nehme ich den Kurs in eine schlesische Volkshochschule, wo jeder Tag dem septemberlichen Garten gleicht. Ein Blühen und Leuchten ohne Ende! Wach und träumend sehe ich jene Landschaft und die Menschen, die ich bald wieder verliess, und die mir in so reiner Erinnerung blieben, alle diese tapfern jungen Mädchen und Jünglinge, die sich durchs Leben hungerten und einen kühnen Mut behielten. Wir Mädchen schaffen im Garten, die jungen Leute bauen ein Haus, Arbeitslöhne kann niemand zahlen. So hilft man sich eben selber.

Menschlich war es das ähnliche Bild im nordischen Prerow. Zwischen den schlesischen und den nordischen Ereignissen tat ich einen tiefen Atemzug, stieg in die Berge, zehn Tage lang durch die rinnende Kühle des Riesengebirges, durch Tannen und Latschen, tief hinein ins Tschechische, mit einem schimmernden Ausblick nach Polen. Dann ging's im Sturmtempo an der « Hohen Tatra » und dem « Altvater » vorbei, mit dem brausenden Zug durch die abgemähten Kornfelder der Mark. Wir sind in Berlin! Ein edles jüdisches Mädchen nimmt mich auf. Wir ziehen Sonntags zu viert ins Brandenburgische, kampieren im Freien und richten die Zelte für die Nacht. Heute weiss ich nichts mehr von Edith, auch nichts von ihren Kameraden aus der Weltjugendliga.

Die Weiterreise an die Ostsee verlief wieder nicht programmgemäss. In der Schweiz hatte ich eine grosse Arbeit im Entwurf liegen gelassen. — Dafür sollte ich mir womöglich Ostpreussen ansehen, die Masuren, Tannenberg, ja ich träumte von Fortbewegungsmöglichkeiten und Ausmassen à la Hamsun, als Stewardessgehilfin usw. bis Königsberg, Riga, Reval und Leningrad. Doch wir sind noch nicht so weit.

In Prerow löse ich am Ankunftstag den Schein bis Tannenberg. Es heisst im Heim, der Doktor sei noch in Berlin, komme aber nächstens zurück. Tags darauf bestürmen mich einige Kursleute, doch wenigstens seine Heimkehr abzuwarten. Und sie prophezeien, dass ich dann nicht gehen werde. Diese Menschen hier gefallen mir gut. Wenn sich aber Schwarmgeister an einen Propheten-Rockzipfel hängen, so bin ich nicht dabei. Doch siehe, es erweist sich, dass der Doktor durchaus kein Schwarmgeistobjekt ist, und er will keine Jünger sehen. Es sind nur Freunde um ihn, die von der Macht dieses Erziehers angezogen werden, des Dichters der « Schöpferischen Pause », des Menschen, der sie hart genug anfasst. Wir haben in der Schweiz keinen Begriff vom mörderischen Großstadtleben. Prerow war den Hergeirrten Oase. Es machte ihnen das Weiterleben möglich. Und ich, nun was tat ich? Lief zur Station, bestellte das Tannenbergbillet ab und fand, dass ich unweigerlich hier zu bleiben hatte. Der « Zufall » ist eben klüger als unser neunmalgescheiter Kopf mit seinem Pläneschmieden.

Landschaft und Heimleben, Ferien- und Arbeitsgemeinschaft wirkten in der vollkommensten Weise zusammen. Ich vermisste längst nicht mehr die feurigeren Farben der Schweiz, das Gedämpfte war mir Wohltat. Einzig Rügen habe ich nachher nicht ausgehalten. Dort seht Ihr mich zotteln, nachdem auch Prerow und die Trauminsel Hiddensee dahinterliegen, — ich zottele mutterseelenallein über die verdämmernden Kreidefelsen. Auf einmal bin ich von dem stumpfen Bleigrau der Flut so entsetzt, und das Bild des Genfersees lockt so zehrend, dass ich Hals über Kopf zum nächsten Zug renne.

Schon im folgenden Jahr kehre ich in die Prerower Arbeitsgemeinschaft zurück. Bis Berlin geht es mit einem Ferienkinderzug. Ich stehe dies Jahr im freiwilligen Hilfsdienst für deutsche Ferienkinder. Bahnhofdienst, Heimbesuche, Reisen. Das sind ausgehungerte, kleine Geschöpfe mit erloschenen Augen, die uns da anvertraut werden.

Von Berlin weg ist das Fortkommen so ziemlich nebelhaft, aber es geht doch immer wieder. Es gibt genug Jugendherbergen in Deutschland. Und dann ist es auch schön, nicht zu wissen, wo du am Abend landest. Einmal ist's im Keller eines Gymnasiums, dann in Bodenkammern, ein anderes Mal auf einer Burg, ja sogar in Denkmälern bringt man uns unter.

In Prerow zog mich das erstemal ein Kurs über sprachlichen Ausdruck und Gebärde an. Zum Schlusse feierten wir mit einem Laienspiel eigenster Prägung. Auch das zweitemal fehlen die Snobs vollkommen, an ihrer Stelle treffe ich lebendige feurige Köpfe und stille Schaffensgeister, junge Leute aus allen Berufen, auch Arbeitslose. Des Morgens zeichnen wir, oder wir malen mit Pastellstiften. Am Nachmittag vereinigt uns eine Arbeitsgemeinschaft über zeitgenössische Literatur, und der Leiter gibt grosse, unpolitische Hinweise auf die geistige Gesamtlage Europas.

Wir sind inzwischen wieder in der umfriedeten Schweiz angelangt. Gut, ich bin also Ausbildungsschülerin in Rhythmik, schreibe nachts — meist per Risiko — für Zeitungen, freue mich des vergangenen Unvergänglichen, und bin glücklich über Gegenwart und Zukunft. Aber nach Weihnacht 1931 erfasst mich eine sonderbare Müdigkeit, ganz anders als die « notorische ». Man sollte das Warnungssignal dieser Morgenmüdigkeit kennen! Ich höre nicht darauf, richte mich nicht danach, habe vollständig die Episode von früher vergessen. Diesmal scheint es nicht bloss Episode zu werden. Meine Lehrerin ist immer sehr lieb und besorgt. Sie bittet mich inständig, an meiner Kraft keinen Raubbau zu treiben. Ich weiss, es liegt auch nicht an der Schule, wenn ich krank werde.

Endlich wird nach Davos gewallfahrtet, und zwar mit einem Versprechen in der Tasche, schwarz auf weiss. Ich solle dort Arbeit finden. Aber wer sie mir auf weite Distanz hin versprach, hat nun von nahe besehen, ein kurzes Gedächtnis. Ja, murmelte man, ich könnte freilich für Zeitungen schreiben, Reklame machen usw., nur, selbstverständlich, unhonoriert. Danke schön, auf Nichtwiedersehn. Die Stellenbureaux machen auch dort oben lange Gesichter. Das Wetter ist miese, die Kälte erdrückend. Dem Herzen, dieser sogenannten Maschine, wird etwas reichlich viel zugemutet in jenen « illustren Höhen ». Ich bleibe nur noch, bis ich von der Sinnlosigkeit dieser Hochgebirgssituation überzeugt bin.

Das Gespenst von Müdigkeit wird weiter nach Leysin geschleppt. Dort blühen Krokus, später Leberblumen und Himmelsschlüssel. Hier wirkt eine andere Atmosphäre, und man atmet zum erstenmal wieder. Ich frage auch hier nach Arbeit. Aber dieses vorsintflutliche Fabelwesen ist nun einmal ausgestorben, und zwar gründlich. Trotzdem. — So versuche ich das Glück noch anderswo, an drei, vier Orten. Hotels und Sanatorien schliessen eins nach dem andern. Und es ist neblig.

Ich möchte von Herzen gerne *Heilgymnastik* geben für Nervöse, Leidende.

So spinne ich denn ein Anfragenetz so ziemlich über die ganze ärztliche Schweiz. Ich suche die Adressen von Sanatorien zusammen. Und dann ziehe

ich los. Es ist Ende Oktober 1933. Man fährt an den Genfersee, dann durchs Wallis, den Tessin, wir wandern, wir wandern . . . Die Sonne brennt. Locarno wäre erledigt. Die Füsse schmerzen mich, ich suchte in Orselina, Monti, auf allen Hügeln herum. Wie ich zur Bahn eile, um auch diese Sache ad akta zu legen, taucht ein Schulinspektor aus der Heimat auf. Er fragt, woher des Weges. — Arbeitsuchen! — Darauf das Lächeln, genau wie vor zwölf, vor acht, vor fünf und vier Jahren: « Was brauchen Sie Arbeit? Sie werden nie Arbeit finden. » Ich renne davon. Anderntags begegne ich einer Schulkameradin vom vorigen Jahre. Sie führt mit Begeisterung eine Rhythmikschule. Sie möchte mich gerne als Assistentin beschäftigen, doch das geht heutzutage eben nicht. Ihr herzliches Wesen tröstet nicht über die Aussichtslosigkeit dieser ganzen Expedition hinweg. Alles zuckt die Achseln, alles schliesst die Tempel und gewärtigt den Weltuntergang. Die Aerzte sehen im allgemeinen hell genug und vertrösten deshalb nicht auf die sogenannten « besseren Zeiten ».

Nach der West- und Südschweiz wird noch der Norden in Angriff genommen. Nichts zu wollen. Und doch bleibe ich volle sechzehn Tage dort unten, in — einer Stelle. Ja, es war Tatsache, ich sass in einer Stelle, habe mich aber rechtzeitig losgeeist. Verdienst anfänglich null, nachher nicht viel darüber. Erste Feststellung: Umgangston eine Schmach. Zweite Wahrnehmung: Kein Ofen im Zimmer. Und kein Zimmer, sondern eine Schlafstelle, mit Steinboden und ohne Vorfenster. Man wird ausgesaugt, und ich habe die wundervolle Aufgabe, meinerseits auch wieder auszusaugen. Die Müdigkeit lässt nicht lange auf sich warten. Nun denn, ich rücke aus, schlimmer als ein derartiger Sklavenhandel kann ein unrentabler Beruf nicht sein, wenn man ihn gern hat.

Eh bien, on recommence. Dieses Wort eines Bildhauers, dem der Gewittersturm die besten Werke zerschlug, dieses goldene Wort habe ich mir zu eigen

Brausefedern

für die neue Schweizer Schulschrift

Vorzüglich beurteilt und empfohlen von Lehrern, die in der Schriftreform führend sind.

Federmuster u. Anleitungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich durch unsern Vertreter: ERNST INGOLD & Co., HERZOGENBUCHSEE

**Kopfläuse** samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten „Zigeunergeist" zu Fr. 1.60 (Doppelfl. Fr. 3.—). Versand diskret durch Jura-Apotheke, Biel.

**Lehrerinnen, berücksichtigt die Inserenten Eures Blattes!**

gemacht. Und noch ein zweites, obschon ich nicht Franzose bin: « Un bon français rit, même quand il pleure. » Und wenn mich jemand nach dem Ergebnis der letzten zwölf Jahre fragt und absolut Resultate sehen will, so habe ich nichts vorzuweisen als vielleicht diese zwei Worte. *Ruth.*

**Stellenvermittlungszentrale des Schweizerischen Lehrerinnenvereins**
**Rütlistrasse 47 Basel Tel. 44.384**

**Zürich**
**Hotel Augustinerhof (Evangel. Hospiz)**
**St. Peterstrasse 8** (Seitenstr. der Bahnhofstr.)
Ruhige zentrale Lage. Renoviert, fliess. Wasser. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. Pension von Fr. 9.50 bis 11.— Tel. 34.141.

**Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung**
**Der Kinderfreund**
Im Auftrag des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von der Schweiz. Jugendschriftenkommission
**Begann am 15. Mai den 50. Jahrgang**
Der Reinertrag kommt der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zugut
**Die grösste Freude jedes Schulkindes!**
Verlag: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

**SOENNECKEN-»SÜTTERLIN-FEDERN«**

Federproben u. Vorlagenhefte S 33 kostenfrei
**F. SOENNECKEN • BONN • BERLIN • LEIPZIG**

**Ganze Aussteuern**
in jeder Preislage, **schon von Fr. 170.— an, fertig genäht,** in nur bewährten Qualitäten, liefert die
**Leinenweberei Müller & Co., Langenthal**
vormals Müller-Stampfli & Cie., gegr. 1852 Verlangen Sie gefl. Muster

**Stiftung Zwyssighaus**
**in Bauen am Urnersee**
Kurhaus für Angehörige musikalischer und pädagogischer Verbände der Schweiz
Prachtvolle Lage am See, besonders geeignet für Erholungs- und Ruhebedürftige. Eigener Badeplatz. Pensionspreis Fr. 6.—. Auskunft und Prospekte durch den Verwalter **August Ziegler-Zurfluh, Zwyssighaus in Bauen (Uri), Tel. 164.**

*Töchterpensionat ‚La Romande', Vevey-Plan*
Das ganze Jahr altbew. Ferien- u. wirksame Spezialkurse, 20 jähr. Erf. Unser zahlreiches, sehr erfahrenes Lehrpersonal bürgt für Erfolg. Franz. u. Engl. Auch Haushaltungsschule. Intensiver sprachl. u. sportl. Betrieb. Familienleben. Idealster Ferienaufenthalt. Paradies. Lage direkt am See. Bäder. Fr. 4.50 pro Tag, Franz. inbegriffen. Ein Besuch lohnt sich und wird Sie sicher überzeugen. Prospekte und Referenzen.